



Saxon



Heaven Shall Burn



Powerwolf

ROCKHARZ

02.-06. Juli 2025 - Ballenstedt

Mittwoch, 2. Juli

Wie üblich erfolgte die Anreise am ersten Festivaltag arbeitsbedingt erst am frühen Abend. Während des wie immer reibungslosen Eincheckens bekam ich nebenbei noch ein paar Soundsetzen der gerade aufspielenden PRIMAL FEAR mit, welche deutlich vernehmbar für Stimmung beim Publikum sorgten.

Da die folgenden RHAPSODY OF FIRE überhaupt nicht mein Ding sind, wurde erstmal ein frisches Hasseröder geordert, welches mit 4,50€ für 0,4 Liter um 50 Cent teurer als im Vorjahr ist, jedoch noch immer deutlich günstiger als bei vergleichbaren Festivals angeboten wird. Obwohl es bereits nach 18 Uhr ist, brutzelt die Sonne gnadenlos am Himmel und sorgt für anstrengende 38°Celsius.

Nichtsdestotrotz fand ich mich pünktlich zum Beginn des INSOMNIUM-Auftritts im leider überhaupt nicht schattigen Fotograben ein. Bei sehr druckvollem Sound lieferten die Finnen einen überzeugenden Gig ab und bewiesen, dass finsterner Melodic Death Metal auch bei Tageslicht und brütender Hitze funktionieren kann. Die Jungs um den sympathischen Frontmann Niilo Sevänen feuerten klasse Songs wie „While We Sleep“ oder „Lilian“ ins noch überschaubare Volk und animierten sogar etliche Leute zum Crowdsurfen.

Mit melodischem Todesmetall ging es im direkten Anschluss weiter, präsentiert von den Schweden DARK TRANQUILLITY. Wie bereits beim letzten Auftritt 2023 lieferte die Truppe eine knappe Stunde lang gnadenlos ab. Nach dem Set-Opener „The Last Imagination“ gab es zunächst technische Probleme, welche jedoch vom bestens aufgelegten Sänger Mikael Stanne mit amüsanten Sprüchen überbrückt wurden. Im weiteren Verlauf des Sets, welcher durch einen sehr guten Sound glänzte und mit Klassikern wie „Lost To Apathy“ gespickt war, unterhielt Mikael das feiernde Publikum immer wieder mit witzigen Ansagen und drückte zudem mehrfach seine Begeisterung über das Festival aus. Kein Wunder, dass die Herren nach dem abschließenden „Misery's Crown“ die Bühne unter zahlreichen „Zugabe!“-Rufen verließen.

Als Nächstes waren die schwedischen Kollegen von CLAWFINGER an der Reihe. Mit deren sehr Rap-las-tigem Crossover konnte ich schon Anfang der 90er nicht viel anfangen und erwartete daher nicht allzu viel. Diesbezüglich wurde ich leider auch nicht enttäuscht. Spielerisch und in Sachen Bühnena-action gab es natürlich nichts auszusetzen. Frontturner Zakk Tell, der zumindest optisch nicht zu altern scheint, sprang permanent über die große Bühne und stachelte die Leute an, welche reichlich Spaß hatten und ordentlich abfeierten. Nach vier Songs zog es mich aber wieder in schattigere Gefilde, obwohl es sich mittlerweile etwas abgekühlt hatte.

Pünktlich zum Set-Beginn von APOCALYPTICA pilgerte ich wieder Richtung Bühne, um mir deren METALLICA-Coverset reinzuziehen. Auch hier muss ich sagen, dass mich die Finnen auf Tonträger noch nie überzeugen konnten, und auch live fand ich das Ganze bisher stets sehr ermüdend. Immerhin gab es nach dem bekannten „Ecstasy Of Gold“-Intro mit „Ride The Lightning“ gleich einen meiner Lieblings-songs der Original-Band auf die Ohren. Die vier Her-

ren legten los wie die Teufel und brachten sämtliche Songs technisch perfekt auf den Punkt. Mit Klassikern wie „Creeping Death“, „One“ oder „Master Of Puppets“ war es natürlich überhaupt kein Problem, die Stimmung am Kochen zu halten. Am besten fand ich jedoch APOCALYPTICA's sehr cool gemachte „St. Anger“-Version, mit der ich überhaupt nicht gerechnet hätte. Obwohl der Sound eher suboptimal war, muss man dem Quartett einen absolut gelungenen Auftritt bescheinigen.

Wie man trotz mittlerweile heftigen Windböen dennoch einen nahezu perfekten Sound aus der PA kitzelt, zeigten im direkten Anschluss die heutigen Headliner SAXON bzw. deren Soundmann Jacky Lehmann. Nachdem die Herren mit dem Titeltrack des aktuellen Albums „Hell, Fire And Damnation“ einen superben Einstieg in ihre Show hinlegten, gab es in den nächsten anderthalb Stunden fast nur noch Klassiker zu hören. Wie üblich verstand es der mittlerweile 74-jährige Frontmann Biff Byford, die Massen permanent zum Mitmachen zu animieren. Stimmlich gab es ebenfalls absolut nichts zu bemängeln. Auch seine Mitmusiker waren ständig in Bewegung und ballerten mit großer Spielfreude Grannaten wie „Power & The Glory“, „Heavy Metal Thunder“ und „Motorcycle Man“ ins gut abgehende Publikum. Natürlich durften Über-Hits wie „Crusader“ oder das abschließende „Princess Of The Night“ nicht fehlen. Hier wurde man wie erwartet Zeuge eines absolut Headliner-würdigen Auftritts, der für längere Zeit auch der letzte von SAXON bleiben wird, da sich Biff einem operativen Eingriff unterziehen muss. Alles Gute, Mr. Byford!

Von SOULFLY – dem letzten Act der ersten Tages – erwartete ich persönlich nicht allzu viel, da meinen letzten Live-Begegnungen mit der Band eher schwach ausfielen. Glücklicherweise wurde ich jedoch vom Gegenteil überzeugt. Der mittlerweile wieder relativ fit wirkende Frontmann Max Cavalera und seine Truppe, der u.a. Max' Sohn Zyon hinterm Schlagzeug angehört, startete bei glasklarem Sound mit den Klassikern „Seek'n' Strike“ und „Prophecy“ und zog damit eine beachtliche Menge Volk vor die Dark Stage. Es dauerte nicht lange, bis ordentlich Bewegung ins Publikum kam und die Security im Fotograben reichlich zu tun hatte. Da mich jedoch langsam aber sicher die Müdigkeit übermannte, sah ich mir den Gig nicht bis zum Schluss an, sondern trat von der Hitze ziemlich gebeutelt den Heimweg an.

Donnerstag, 3. Juli

Nachdem sich der Wetterteufel dazu entschlossen hatte, satte 10°Celsius nach unten zu gehen, wurde bei optimalem Festivalwetter in den zweiten Tag gestartet. Beim Betreten des Geländes bekam ich noch ein paar Takte von GREEN LUNG's Stoner Metal mit, welcher mich durch das eher dünne Stimmchen des Sängers kaum zu begeistern wusste. Die meisten Besucher sahen es wohl ähnlich, da sich ein ziemlich überschaubares Volk vor der Bühne versammelt hatte.

Wesentlich mehr Leute fanden sich dann pünktlich zum Start des MEMORIAM-Gigs vor der Rock Stage ein. Ich hatte mich sehr auf den Auftritt gefreut,

wurde aber ziemlich enttäuscht. Die ersten beiden Songs gingen fast völlig im Soundbrei unter. Vor allem der Klang des Schlagzeugs war eine völlige Katastrophe. Zwar besserte sich der Sound im Laufe der Show, aber so richtig optimal war das nicht. Ex-BOLT THROWER-Sänger Karl Willets war wie üblich bestens gelaunt und grinste während des gesamten Sets über beide Ohren. Seine zahlreichen witzigen Ansagen stießen aber beim Großteil des Publikums auf taube Ohren. Ex-BENEDICTION Bassler Frank Helaey stand leider ziemlich unbeteiligt auf der Bühne und auch Gitarrist Scott Fairfax erlebte man schon wesentlich agiler. Immerhin gab es an der Songauswahl mit u.a. „To The End“ oder „Undefeated“ nichts zu bemängeln.

Da die nächsten beiden Bands J.B.O. und WAR-KINGS überhaupt nichts für mich waren, konnte ich mich in aller Ruhe in die wie immer sehr gut und abwechslungsreich bestückte Fressmeile begeben. Von Standardsachen wie Burger, Pizza, Bratwurst etc. über vegetarisches bzw. veganes Futter bis hin zu allem möglichen Süßkram wurde für jeden Geschmack etwas geboten. Großen Andrang gab es wie immer bei eher Festival untypischen Sachen wie Mutzbraten, Flammkuchen oder Raclette-Käse. Über die für Festival-Verhältnisse relativ fairen Preise konnte man sich ebenfalls nicht beschweren.

Zu J.B.O. sei noch gesagt, dass es an der spielerischen Qualität der Band natürlich überhaupt nichts zu kritisieren gibt. Diesbezüglich stehen echte Profis auf der Bühne. Mit den Texten und auf Klamauk gebürsteten Coverversionen von z.B. „Enter Sandman“ habe ich jedoch von jeher meine Probleme. Einziger Lichtblick war die überraschend cool gesungene Version des Grip Inc.-Songs „Ostracized“, bei welchem sich sogar Original-Gitarrist Waldemar Sorychta die Ehre gab.

Ähnlich fällt auch meine Meinung zu den WAR-KINGS aus. Spieltechnisch ohne jeden Tadel, konnte mich aber das zu kitschige Songmaterial in Kombination mit den albernen Kostümen absolut nicht überzeugen. Und das ständige „Rockus Harz“ ging mir schon nach dem dritten Mal auf die Nerven...

Nachdem dies überstanden war, galt es den vorläufigen Abschied einer echten Legende zu feiern: SODOM verabschiedeten sich auf dem Rockharz auf unbestimmte Zeit von der Bühne, da Bandboss Tom Angelripper kürzer treten und sich verstärkt seinem Privatleben widmen will. Nach über 40 Jahren im Geschäft wohlverdient! Der Auftritt wurde aber gar nicht als Abschiedsshow mit besonderem Brimborium angelegt, sondern war einfach ein 60minütiger, SODOM-typischer Thrash-Abriss. Zum Einstieg wählte man zwei Songs vom „Get What You Deserve“-Album, welches demnächst wiederveröffentlicht wird. Alle 4 Bandmitglieder hatten offensichtlich Bock auf den Gig, wobei vor allem der dem MEMORIAM-Fronter Karl ziemlich ähnelnde Frank Blackfire für ordentlich Action auf der Bühne sorgte. Leider gab es einige technische Probleme, was dazu führte, dass ab und zu eine der beiden Gitarren aus-

fiel, was dem insgesamt sehr ordentlich Sound jedoch keinen Abbruch tat. Die Setlist enthielt aufgrund der begrenzten Spielzeit keine Überraschungen, aber mit den üblichen Verdächtigen wie „Agent Orange“, „Nuclear Winter“, „Blasphemer“ und dem Standard-Rausschmeißer „Bombenhagel“ konnte die Band einfach nichts falschemachen. Die stattliche Menge entließ die sichtliche gerührte Band unter frenetischen „SODOM! SODOM!“-Rufen in die hoffentlich nicht allzu lange Pause.

Die folgenden VERSENGOLD wurden zwar vom feierwütigen Volk völlig abgefeiert, gingen mit ihrem schlagermäßigen Schunkelmateriale aber komplett an meinem Geschmack vorbei. Zeit also für eine leckere Bratwurst und ein weiteres Pils, bevor es für mein persönliches Festival-Highlight wieder in den Fotograben ging.

Die Rede ist von KING DIAMOND, der mit einem sehr aufwendigen Bühnenbild aufwartete. Die gesamte Bühne war mit Treppen und Laufstegen zugebaut, in deren Mitte das Schlagzeug thronte. Der Auftritt begann mit dem Intro sowie dem ersten Song vom „Abigail“-Album und konnte klanglich noch nicht sonderlich überzeugen. Das änderte sich jedoch ziemlich schnell, sodass die originelle und erstaunlich gut in Form zu scheinende Stimme vom Kling klar und deutlich zu vernehmen war. Einige Experten schrien gleich wieder: „Alles Playback!“, aber das würde ich nicht unterschreiben. Offensichtlich kamen einige Zwischenspiele vom Band, aber der Hauptgesang wurde zweifellos live und in den hohen Passagen mit Unterstützung von NERVOSA's Hel Pyre, die sich zwischendurch ein paar sarkastische Sprüche vom besten aufgelegten Meister gefallen lassen musste, dargeboten. Der King war das ganze Set über sehr redefreudig und zettelte die eine oder andere amüsante Unterhaltung mit dem Publikum an. Natürlich durften auch die üblichen Gimmicks wie Grandma im Rollstuhl oder Abigail herself nicht fehlen. An der spielerischen Leistung der Band gab es wie erwartet nicht das Geringste auszusetzen. Kein Wunder, wenn man u.a. Könner wie Andy LaRocque und Mike Wead am Start hat. Nach leider nur 60 Minuten endete der geniale Gig mit dem Überklassiker „Abigail“, nachdem das Publikum bereits Granaten wie „Sleepless Nights“ oder „The Invisible Guests“ abfeiern durfte. Klasse Vorstellung!

Der nun folgende Tagesheadliner HEAVEN SHALL BURN gehört musikalisch nicht unbedingt zu meinen Favoriten, hat sich diesen Status aber wie kaum eine andere Kapelle verdient. Obwohl die Herrschaften mittlerweile an der Spitze der größten Festivals ste-

hen, sind die Thüringer noch genauso nahbar und bodenständig wie zu Beginn ihrer Karriere. Die Show auf dem Rockharz kann man nur als Totalabriss bezeichnen. Allein was hier an Pyrotechnik aufgefahren wurde, war mehr als beeindruckend. Da Frontmann Marcus Bischoff aus gesundheitlichen Gründen pausieren musste, wurde er wie schon bei der letzten Handvoll Gigs von „Elchkuh“ Britta Görtz vertreten, die einen absolut perfekten Job machte. Logischerweise musste sie einige Texte vom Teleprompter ablesen, präsentierte sich ansonsten aber so, als wäre sie schon immer dabei. Riesen Respekt vor dieser Leistung! Im ersten Drittel des Sets bedankte sich Britta mittels einer sehr emotionalen Rede bei allen Beteiligten. Sehr sympathisch! Da mich, wie gesagt, das Songmaterial bzw. Metalcore im Allgemeinen schnell langweilt, habe ich mich nach einer knappen Stunde vom Acker gemacht und kann daher nichts über den Rest des Auftritts berichten. Erwähnenswert ist aber unbedingt noch die unglaublich große Menge von Crowdsurfern, welche jedoch den Grabenschlampen, die wie üblich zu jeder Zeit alles unter Kontrolle hatten, keinerlei Probleme bereiteten.

Freitag, 5. Juli 2025

Tag Nummer 3 begann für mich mit einem kurzfristig anberaumten CRADLE OF FILTH-Interview. Dadurch verpasste ich zwar leider einen Großteil des VADER-Auftritts, bekam so aber zum Glück auch nichts von dem Mummenschanz mit, den der heutige Headliner POWERWOLF am Nachmittag veranstaltete. Mit einer riesigen Glocke und weiterem Brimborium wurde deren Autogrammstunde eingeläutet, die erwartungsgemäß riesigen Andrang fand.

Vom polnischen Abrisskommando VADER konnte ich noch ca. zwanzig Minuten erleben, welche ein absoluter Hochgenuss waren. Bei allerbestem Sound zerlegten die mit gleich drei Gitarren angetretenen Herren die Rock Stage und das zahlreich anwesende Volk. Stellenweise konnte man die Bühne aufgrund von Circle-Pit bedingten Staubwolken kaum erkennen. Mit den Klassikern „Dark Age“ und „Carnal“ gaben VADER nochmal alles und können diesen Gig als absoluten Triumphzug verbuchen.

Die folgenden DRACONIAN waren mir bisher nur namentlich ein Begriff. Eigentlich sollten die schwedischen Dark Metaller bereits im letzten Jahr auftreten, mussten ihren Gig aber aufgrund des Unwetters auf 2025 verschieben. Geboten wurde überwiegend schwere Kost im Zeitlupentempo, die so gar nicht zum hellen Tageslicht und den hohen Temperaturen passte, aber trotzdem sehr viel Spaß

machte. Die Kombination aus zartem Frauengesang und männlichem Gegrünze ist zwar mittlerweile völlig abgelutscht, wurde von DRACONIAN aber mit sehr viel Herzblut präsentiert, sodass die Band verdientermaßen von einer erstaunlich großen Masse abgefeiert wurde.

Die Metalcoreler ANY GIVEN DAY sparte ich mir und widmete mich stattdessen der Nahrungsaufnahme. Frisch gestärkt ging es dann zur Dark Stage, um den KASSIEREN zu frönen. Natürlich steht hier genau wie bei J.B.O. der Klamauk im Vordergrund, aber der Humor der in die Jahre gekommenen Punks aus dem Pott unterscheidet sich deutlich von dem der albernen Franken. Leider möchte sich Kult-Fronter Wölfi Wendland auf absehbare Zeit vom Livegeschehen verabschieden, sodass die Band seit einiger Zeit mit einem zusätzlichen Sänger auftritt, der wohl in Zukunft das Zepter übernehmen soll. Leider fehlt dem mit einer völlig belanglosen Stimme ausgestatteten jungen Mann jedoch die Ausstrahlung Wendlands. Das Blankziehen auf der Bühne fand ich persönlich auch eher überflüssig. Viele hätten dies lieber bei Wölfi gesehen, der jedoch per Ansage klarstellte: „Ich werde mich nicht ausziehen, da ich Blumenkohl am Pillemann habe!“ Ratet mal, welcher Song im Anschluss gespielt wurde... Fazit: Ich kann völlig nachvollziehen, dass DIE KASSIERER nicht jedermanns Ding sind, aber mit Songs wie „Sex mit dem Sozialarbeiter“ und dem von fast allen mitgegröhlten „Das Schlimmste ist wenn das Bier alle ist“ haben die Herren für mächtig Stimmung gesorgt.

Im direkten Anschluss folgte mit OVERKILL eines der Tageshighlights. Das eigentliche Quintett stand aber nur zu viert auf der Bühne, das Gitarrist Derek Taler abwesend war. Den Grund dafür kann ich euch leider nicht sagen. Hoffen wir mal, dass der Bursche prinzipiell noch zur Band gehört. OVERKILL boten aber auch mit nur einer Klampfe das erwartete Thrash-Feuerwerk. Respekt an dieser Stelle für die Leistung von Gitarrist Dave Linsk, der den Gig wie immer mit einem Dauergrinsen absolvierte. Gut gelaut präsentierte sich auch Bassler D.D. Verni und der mittlerweile in die Jahre gekommene Frontmann Blitz, der es mit seinen sympathischen Ansagen wie üblich schaffte, die von Anfang an hervorragende Stimmung bis zum obligatorischen Rausschmeißer „Fuck You“ am Kochen zu halten. In Sachen Setlist gab es keine Überraschungen, aber mit Standards wie „Rotten To The Core“, „In Union We Stand“ oder „Elimination“ haben die New Yorker bisher noch jeden gekriegt. Vom stellenweise etwas matschigen und einen Tick zu lauten Sound abgesehen, lieferten



Apocalyptica



Soulfly



King Diamond



Clawfinger



Sodom



Insomnium



Memoriam



Cradle Of Filth



Pro-Pain



Avatarium

OVERKILL aber einen absolut mitreißenden Gig ab.

Dies gelang wohl auch den folgenden GLORY-HAMMER, was ich anhand der riesigen Menschenmasse, die sich zu deren Set-Beginn vor der Bühne versammelte, einfach mal vermute. Mich jedoch trieb der übertriebene und zudem dämlich kostümierte Schlager-Metal bereits nach dem ersten Song an den nächsten Bierstand.

Die für mich beste Vorstellung des dritten Tages lieferte die britische Black/Gothic-Institution CRADLE OF FILTH ab. Obwohl das düstere Bühnenbild inklusive zweier Käfige für Drummer Martin und Keyboarderin Zoe nicht so ganz zum strahlenden Sonnenschein passte, verstanden es die Dark-Metaller um Frontkiescher Dani Filth ganz hervorragend, das Rockharz in eine fast schon eisige Stimmung zu versetzen. Und das lag nicht etwa am stellenweise sehr undifferenzierten Sound, sondern am finsternen Songmaterial, welches die Menge vor allem bei alten Klassikern wie „The Forest Whispers My Name“ (leider der einzige Beitrag vom Debüt-Album „The Principle Of Evil Made Flesh“), „Cruelty Brought Thee Orchids“ und dem abschließenden Hit „Her Ghost In The Fog“ völlig zum Ausrasten brachte. Die drei gespielten Stücke vom aktuellen Album „The Screaming Of The Valkyries“ wurden ebenfalls mächtig abgefeiert. Obwohl Meister Filth bei den hohen Kreischen stellenweise etwas abkackte, hatte er die Menge zu jeder Zeit fest im Griff und durfte sich über eine absolut tight aufspielende Begleitmannschaft freuen. Wer jedoch der ziemlich korpulente Gastsänger während der letzten beiden Songs war, konnte ich leider bisher nicht herausfinden. Insgesamt eine durchweg erstklassige Vorstellung!

Mit den anschließend aufspielenden MONO INC. hatte ich mich vor ihrem Gig kaum befasst, was sich wahrscheinlich auch nicht ändern wird. Ich lauschte während eines gemütlichen Spaziergangs über das ziemlich volle Gelände, welcher auch den obligatorischen Abstecher zur Artwork-Ausstellung von Killustrator Björn Gooßes und seinem Kollegen Thomas Ewerhard beinhaltete, einigen Songs der Kapelle, war jedoch von den zu eingängigen Songstrukturen ziemlich schnell gelangweilt. Das Volk feierte die Kapelle aber tierisch ab, sodass deren Co-Headliner-Slot sicherlich gerechtfertigt war.

Dass der folgende Headliner POWERWOLF heute die größte Menschenmenge vor die Rock Stage ziehen würde, war schon vor Beginn der mit reichlich Pyroeinsätzen gespickten Show klar. Zwischendrin gab es sogar ein echtes Feuerwerk zu bestaunen. Im Prinzip gibt es am Auftritt der Wölfe nichts zu meckern. Spielerisch sind die Herren über jeden Zweifel erhaben, und Hits hatten sie auch reichlich im Gepäck. Mir ging jedoch das ständige Erwähnen der Heiligen Heavy Metal-Messe und ähnlicher Mumpitz zunehmend auf die Nerven. Natürlich sind die Tanzeinlagen, das Herumgehampel von Keyboarder Falk und die ständigen Witzchen von Sänger Attila mit einem ganz großen Augenzwinkern zu verstehen, aber mir wirkt das mittlerweile alles zu familientauglich. Nach einer guten Stunde hatte ich dann genug vom zudem sehr gleichförmigen Songmaterial und beendete den dritten Rockharz-Tag mit einem letzten Hasseröder.

Samstag, 6. Juli 2024

Der letzte Tag begann für mich mit einer echten Überraschung. Die Norweger BOKASSA waren mir zwar ein Begriff, dass sie aber einen so mitreißenden Auftritt abliefern, hätte ich nicht gedacht. Das Trio hat bereits jede Menge Live-Erfahrung auf dem Buckel – u.a. war man schon gemeinsam mit METALLICA auf Tour – die man der Kapelle zu jeder Sekunde anmerkte. Gitarrist und Sänger Jorn Kaarstad verstand es problemlos, das zunächst ziemlich kleine Publikum durch seine witzigen Ansagen zum Mitmachen zu animieren, aber auch Bassist Inge Morten Gustafsholm legte so einige Meter auf der Dark Stage zurück. Die selbsternannten Kings Of Stoner Punk schafften es mit jedem Song, mehr Volk vor die Bühne zu ziehen und durften sich gegen Ende der vierzig Minuten über amtliche Circlepits freuen, die mächtig Staub aufwirbelten. Die Herren muss ich mir unbedingt mal in einem Club anschauen.

Ohne Verschnaufpause ging es gleich nach nebenan, wo bereits die New Yorker Hardcore-Legende PRO-PAIN bereitstand. Auch hier gab es eine gute Dreiviertelstunde lang durchweg auf die Mütze, allerdings weit weniger abwechslungsreich als zuvor bei BOKASSA. Wer mit der Kult-Band um Bandleader Gary Meskil vertraut ist, dürfte aber nichts anderes erwartet haben. Das mörderisch groovende Material wurde mit einem sehr druckvollen Sound in die Menge gefeuert, die offensichtlich Bock auf eine zünftige Hardcore-Party hatte. Die zahlreichen Crowdsurfer sorgten dafür, dass die Grabenschlampen ordentlich zu tun hatten. Zudem war stellenweise schwer zu unterscheiden, ob der Nebel von der Bühnenshow oder den Circlepits vor der Bühne stammte. Zwar hätte die Songauswahl für meinen Geschmack mehr Material der ersten Alben enthalten können, aber mit Stücken wie „Stand Tall“ oder „The Shape Of Things To Come“ ging trotzdem tierisch die Post ab, bevor das Quartett nach einer Dankesrede von Meskil mit dem Klassiker „Make War (Not Love)“ den Sack zumachte.

Im direkten Anschluss gab es dann eine ordentliche Portion doomig-angehauchten Schwedenstahl von GRAND MAGUS. Zwar liegt deren echtmetallisches Material voll auf meiner Wellenlänge, aber wie schon auf den Alben des Trios weiß mich auch live der Gesang von Gitarrist Janne Christoffersson wenig zu begeistern. Technisch gibt es zwar absolut nichts zu beanstanden, aber irgendwie fehlt mir hier immer das letzte Quentchen Dreck, um mich so richtig mitzureißen. Nach den ersten drei Songs wollte ich mir schnell ein Getränk holen, um mir dann noch gemütlich den Rest der Show reinzuziehen, blieb jedoch beim Stand von Nocut hängen, an dem die bereits für nächstes Jahr bestätigten KNORKATOR allerhand Schabernack in Form von diversen Gewinnspielen durchführten, der jede Menge Volk anzog und sehr unterhaltsam war. Ich werde mir die Schweden bei

nächster Gelegenheit aber auf jeden Fall nochmal in Ruhe zu Gemüte führen.

Auf die folgenden VISIONS OF ATLANTIS verzichtete ich und genoss stattdessen erstmal einen leckeren, aber ziemlich teuren Kaffee.

Danach stand auch schon die letzte für mich interessante Band des Festivals auf der Bühne. Hierbei handelte es sich um AVATARIUM, die genau wie DRACONIAN in diesem Jahr die Gelegenheit bekamen, ihren ins Wasser gefallenen Gig von 2024 nachzuholen. Die Schweden um Frontfrau Jennie-Ann Smith, welche mit der für meinen Geschmack besten Stimme des gesamten Festivals gesegnet war, hatten sichtlich Bock auf ihren Auftritt. Natürlich darf man beim größtenteils doomigen Material keine großartige Bühnenshow erwarten, aber man sah jedem der Musiker den Spaß am Spielen an. Das Set umfasste Songs aus allen Karrierephasen und glänzte neben der genialen Stimme vor allem mit einem glasklaren und druckvollen Sound, der die mächtigen Gitarren richtig gut zur Geltung kommen ließ. Nach dem abschließenden „Moonhorse“ wurden AVATARIUM zu Recht mit lautstarke Sprechchören verabschiedet.

Eigentlich wollte ich mich nach AVATARIUM so langsam auf den Heimweg machen, da mich von ABBATH abgesehen – der jedoch erst etliche Stunden später spielen sollte – keine einzige Band mehr interessierte. Ich sah mir dann aber noch ein paar Songs der mir bisher nur vom Namen bekannten COMBICHRIST an. Der Gothic-angehauchte Dark Rock machte anfangs tatsächlich richtig Spaß, ging mir aber aufgrund der zahlreichen Elektroklänge zunehmend auf die Nerven. Zudem war der zu

Bass lastige, laute Sound auch nicht sehr angenehm. Da die noch auf dem Plan stehenden FROG LEAP, MR. HURLEY & DIE PULVERAFFEN, DRAGONFORCE, ASP oder IN EXTREMO überhaupt nichts für mich waren, trottete ich gemütlich Richtung Auto und machte mich sprichwörtlich aus dem Staub.

Fazit: Auch 2025 muss man das Rockharz Festival wieder als absolut gelungene Veranstaltung bezeichnen. Bei der sehr bunt gemischten Bandauswahl dürfte für jeden etwas dabei gewesen sein. Ebenso beim abwechslungsreichen Speisenangebot. Trotz leichter Anhebung der Preise bleibt man immer noch in einem vertretbaren Rahmen. Wie üblich wurde in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Braunschweig wieder Erstaunliches in Sachen Inklusion geleistet. Neben einer erstklassig organisierten Rundumbetreuung konnten sehbehinderte und blinde Menschen erstmals eine Rockharz Compass getaufte App nutzen, welche sie problemlos und sicher zu den gewünschten Orten navigierte. Großes Lob dafür!

Alle Text & Fotos: René J.



Overkill